Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 33 (1968)
Heft: 4

Artikel: Zwei Bronze-Armbänder der älteren Eisenzeit aus dem Baselbiet
Autor: Degen, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

[32] Es bestand die Gefahr, dass das natürliche Ufer, das vom linksufrigen Weg aus sich bisher als landschaftlich schöner, von Schilf und Wasservögeln belebter Streifen darstellte, verschwinden würde.

[33] Gemeinde Gelterkinden.

[34] Es zeigte sich, dass die Behörden frühzeitiger mit den interessierten Gremien hätten Kontakt nehmen sollen. Andererseits vermerkte die ANHBL mit Genugtuung, dass Leitungen in Aesch und Münchenstein verkabelt wurden.

(Schluss folgt)

Zwei Bronze-Armbänder der älteren Eisenzeit aus dem Baselbiet

Von Rudolf Degen

1. Die beiden Baselbieter Funde

Das Kantonsmuseum in Liestal ist vor wenigen Jahren in den Besitz einer *bronzenen Armspange* gekommen (Bild 1). Ueber die Fundumstände war kaum etwas bekannt, aber glücklicherweise gelang es, den damaligen Finder, Herrn Günther Harrisberger (Basel), noch ausfindig zu machen und von ihm exaktere Auskünfte zu erhalten. Die Armspange ist demnach vor Jahren am Südrand des Dorfes *Reinach* in einer an die Steinrebenstrasse angrenzenden Liegenschaft zum Vorschein gekommen. Der Fundplatz wurde damals noch als Rebbaugebiet genutzt, und beim Rigolen stiess man in einer Tiefe von etwa 60 cm auf den Armschmuck. Leider hat man die kantonalen Instanzen nicht sogleich benachrichtigt, so dass eine archäologische Untersuchung unterblieb. Heute ist nicht mehr auszumachen, ob es sich um die Beigabe eines nicht erkannten Grabes oder um einen Einzelfund handelt. Der Finder hat weder Anzeichen für eine Grabgrube noch für eine Kulturschicht feststellen können.

Das Armband aus Reinach (Bild 1) ist eine offene Spange, an deren beiden Enden je eine Kugel aufgesetzt ist. Das eigentliche Band besteht aus getriebenem Bronzeblech. Der grösste Durchmesser beträgt 7,6 cm, das Gewicht 55 g. Die Aussenseite ist mit Rillen und Punzen verziert. Ein sehr ähnlicher Armschmuck stammt aus *Bubendorf,* wo er 1861 zusammen mit einem unverzierten Armring als Beigabe eines Grabes entdeckt worden ist (Bild 2). Wenn diese Armspange auch nur bruchstückweise erhalten ist, so besteht doch kein Zweifel, dass sie in Form und Grösse ähnlich wie jene aus Reinach zu ergänzen ist.

2. Datierung und geographische Verbreitung

Das Charakteristische an unseren beiden Armbändern sind die Kugel-Enden, weshalb man diesen Typus auch «Kugelarmband» nennt. Aehnliche Arm-

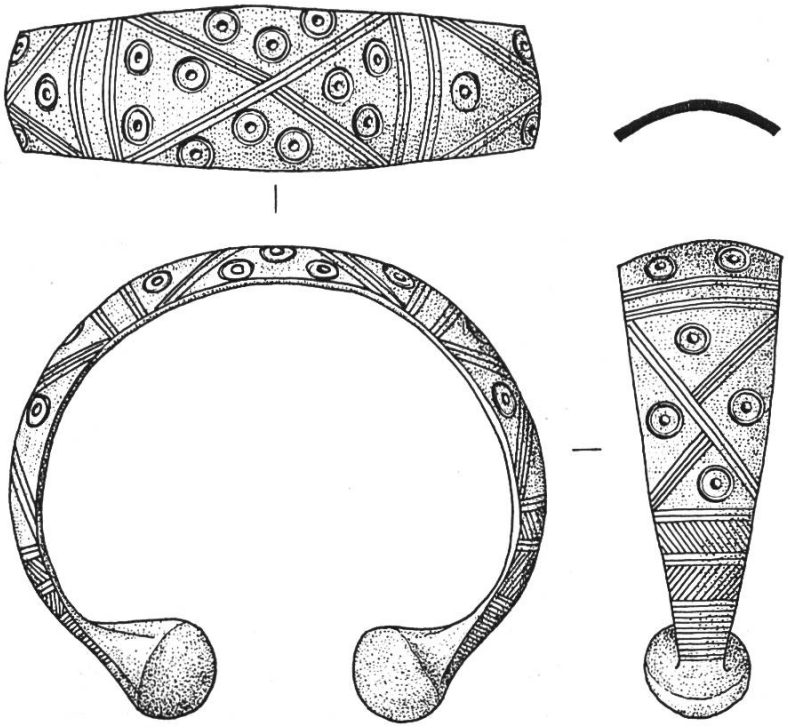

Bild 1.
Hallstattzeitliches Kugel-Armband aus Reinach, Bronze, etwa 600 v. Christi Geburt, Kantonsmuseum Liestal. — 2 : 3.

reife und Armbänder mit Kugelenden gibt es im Bestand des eisenzeitlichen Fundmaterials in verschiedenen Ausprägungen. Die Reinacher und Bubendorfer Spange gehören aber zu einer kleinen Gruppe, deren Verbreitung auf den Oberrhein beschränkt ist. Wir werden später auf die Bedeutung der Verbreitung zu sprechen kommen. Den Leser wird es vornehmlich interessieren, was der Archäologe über das Alter der Funde sagen kann, und welche geschichtliche Bedeutung diesen Armbändern beigemessen werden darf.
Die beiden Armbänder gehören in die Spätzeit der älteren Eisenzeit (Hallstatt-Zeit), in Zahlen ausgedrückt, in die Jahre 630 bis 550 vor Christi Geburt. Eine Durchsicht der schweizerischen Funde aus dieser Zeitepoche ergibt, dass die beiden Baselbieter Funde die einzigen Kugelarmbänder sind, die man bis anhin aus der Schweiz kennt. Diese Tatsache drängte zur Nachforschung, wo es denn überhaupt je solche Armbandtypen gab. Das überraschende Ergebnis unserer Studie, die wir in einer Fachpublikation ausführlich veröffentlichen werden, ist aus unserer Verbreitungskarte (Bild 3) abzulesen. Kugelarmbänder vom Typus Reinach/Bubendorf gibt es nur vom Oberrheintal zwischen dem Gebiet von Hagenau und Basel, also aus einer Landschaft, die infolge der Längsbegrenzung durch die Vogesen im Elsass und den Schwarzwald in Südbaden eine geographische Geschlossenheit aufweist. Die Fundstellen befinden sich grösstenteils auf linksrheinischer Seite und durchwegs in der Niederterrasse der Rheinebene. Nur die nordwestlichste und südlichste Fundstelle (Bubendorf) liegen nicht mehr in der eigentlichen Talebene, sondern bereits in der erhöhten Uebergangszone zu den Vogesen resp. zum Jura. Es

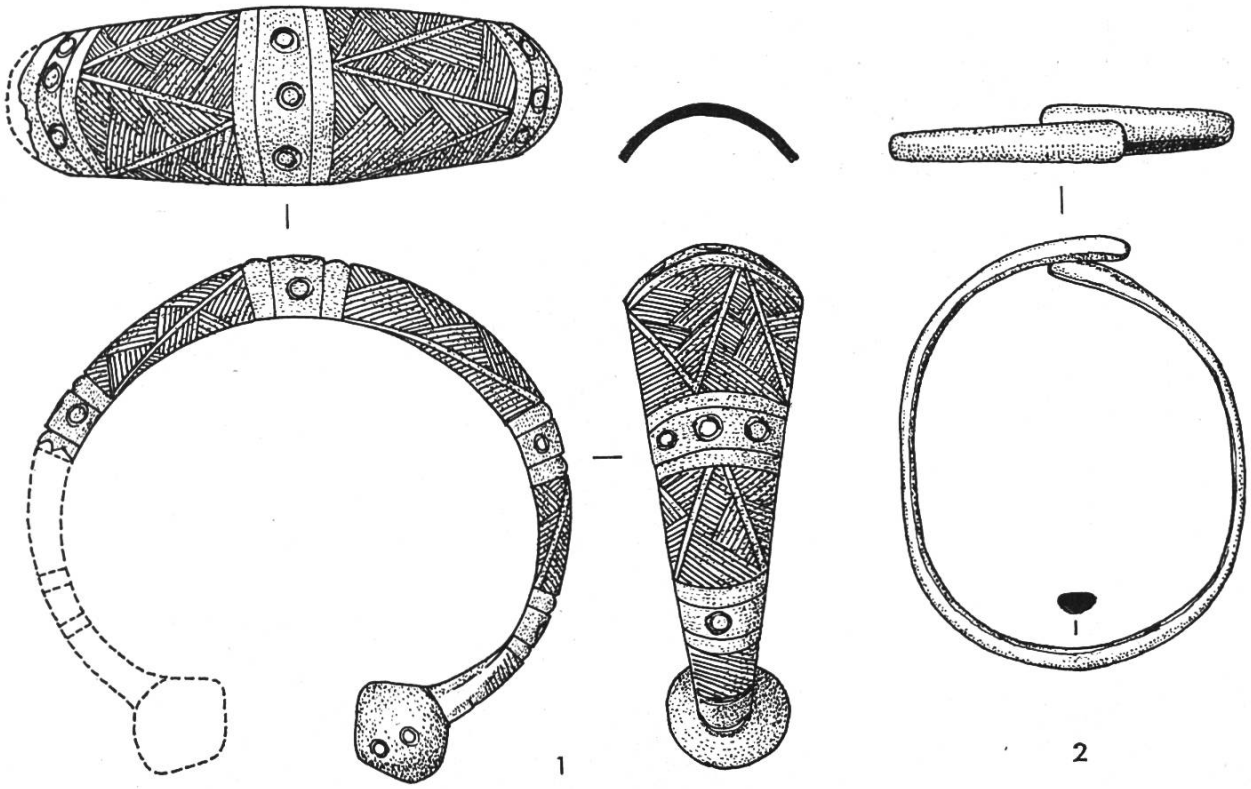

Bild 2. Hallstattzeitlicher Grabfund aus der Gegend von Bubendorf, gefunden im Jahre 1861, Bronze, etwa 600 v. Christi Geburt. 1: Kugel-Armband, 2: unverzierter Armring. Historisches Museum Basel. — 2 : 3.

lassen sich nun innerhalb des Kugelarmband-Typus zwei Gruppen scheiden, und zwar aus technologischen Gründen. Die Nordgruppe (Bild 3, Punkte) besteht aus massiv gegossenen, schweren Armbändern; die Südgruppe (Bild 3, Kreise) dagegen aus leichtem, wohl meist getriebenem Bronzeblech. Beide Gruppen setzen sich geographisch deutlich voneinander ab, was als Hinweis darauf zu betrachten ist, dass es sich um zwei verschiedene Werkstattkreise handeln könnte. Bei einzelnen Exemplaren der Nordgruppe ist die Verzierung derart übereinstimmend, dass sogar ein und derselbe Kunsthandwerker nachweisbar ist.

Wenn nun die Schlussfolgerung richtig ist, wonach es sich bei den beiden Gruppen um Werkstattkreise handelt, so wäre die Voraussetzung gegeben, noch weitergehende Schlüsse zu ziehen. Werkstattkreise stehen doch stets in einer gewissen funktionellen Beziehung zum Raum und zur Bevölkerung ihres Absatzgebietes. Es ist also durchaus möglich, dass sich in unseren beiden Kreisen regional verankerte Untergruppen der oberrheinischen Hallstattkultur widerspiegeln könnten. Seit der Hallstattzeit gibt es ja mehrfach Belege für die Entwicklung von Machtzentren und Herrschaftsbereichen adeliger Oberschichten, die ihrerseits zur Festigung von stammesartigen Bevölkerungsgruppen wohl massgeblich beigetragen haben dürften.

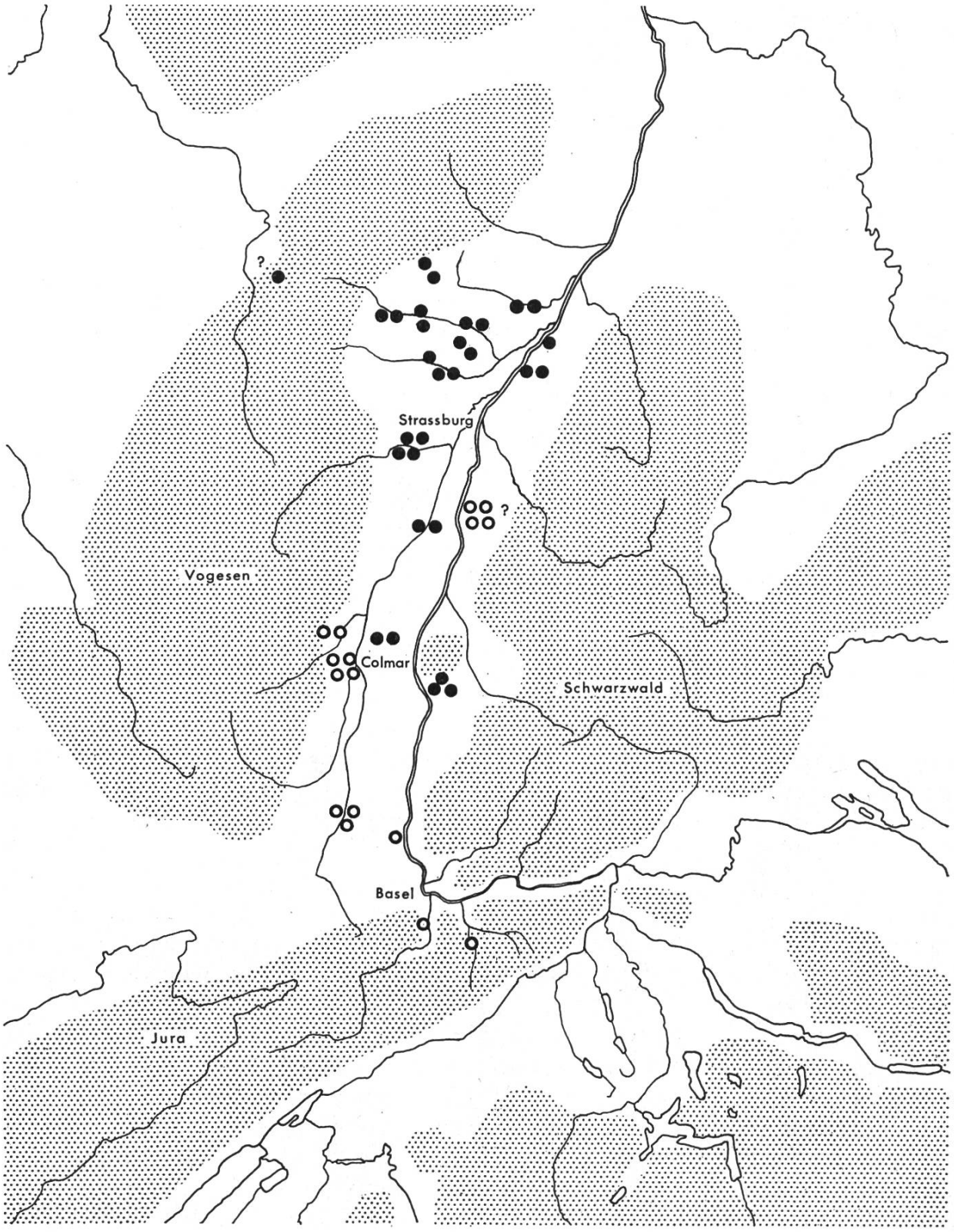

Bild 3. Verbreitungskarte der hallstattzeitlichen Kugel-Armbänder.
Südlich von Basel an der Birs: Reinach, an der Frenke: Bubendorf.

3. Siedlungsgeschichtliche Schlüsse

In antiken Schriftquellen sind uns zwar Stammesnamen für die Gegend zwischen Hagenau und Basel überliefert; sie werden aber erst mit der Expansion der römischen Herrschaft nach Gallien und an den Rhein sowie mit der Ausweitung der militärischen und wirtschaftlichen Einflusssphäre der römischen Macht mit genaueren geographischen Angaben bekannt. Somit klafft zwischen der Zeit unserer Kugelarmbänder (um 600 v. Chr.) und dem Einsetzen schriftlicher Nachrichten über Bevölkerungsgruppen und Stämme eine Lücke von mehr als 500 Jahren. Diese Sachlage erschwert eine Zuweisung der beiden Kugelarmband-Kreise zu bestimmten Stämmen. Es müsste vorerst der Nachweis erbracht werden, dass die einheimische Bevölkerung sesshaft geblieben und nicht abgewandert ist. Vom archäologischen Fundmaterial her gesehen, gibt es keine Anzeichen für einen einschneidenden kulturellen Bruch. Die bisherigen Erkenntnisse legen es nahe anzunehmen, dass sich im Raume nordwestlich der Alpen eine kontinuierliche Entwicklung vollzog, dass die autochthone Bevölkerung auf ihrer Scholle sitzen blieb. Die Stämme, die uns etwa um Christi Geburt bekannt sind, haben also ihre Wurzeln in viel älteren Zeiten, auch wenn ihr Stammesname erst viel später in den Schriftquellen auftaucht.

Welche Stämme sind nun eigentlich für das Gebiet zwischen Hagenau und Basel überliefert? Die antiken Quellen nennen, ausgehend von den Helvetiern, folgende Stämme, die am Rhein wohnen oder an ihn grenzen: *Rauriker, Sequaner, Mediomatriker* und *Triboker.* Zusätzliche Angaben besagen, dass für einzelne Stämme territoriale Verschiebungen angenommen werden müssen. So werden die *Triboker* als neu angesiedelte germanische Volksgruppen bezeichnet, und zwar im Raume von Strassburg auf dem Gebiet der Mediomatriker, nachdem sie bereits früher mit den Scharen von Ariovist in Gallien eingedrungen waren und unter ihm Teile des Sequanerlandes besetzt gehalten hatten. Nach neuerer Auffassung ist die Ansiedlung der Triboker auf linksrheinischem Gebiet weder in vorcäsarischer noch cäsarischer, sondern erst in nachcäsarischer Zeit erfolgt. Somit können sie nicht zur alteingesessenen Bevölkerung im Unterelsass gezählt werden.

Auch der Herrschaftsbereich der *Sequaner* hat offenbar in den letzten Jahrhunderten v. Chr. etwelche gebietsmässige Veränderungen erfahren. Die Nachricht ist überliefert, wonach sich die Sequaner bis an den Rhein erstreckt hätten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass solch ein Zustand einst tatsächlich existiert haben könnte, und zwar im Zusammenhang mit Expansionen einzelner gallischer Stämme, wie das aus den antiken Quellen hervorgeht. In der «Geographie» des Claudius Ptolemaeus aus der Mitte des 2. Jh. n. Chr. fehlen sie in der Liste der Stämme Obergermaniens. Nur *Triboker* und *Rauriker* werden erwähnt, wobei Ptolemaeus die Orte Breukomagos/Brocomagus (Brumath) und Helkebos/Helvetum (Ehl bei Benfeld) dem Gebiet der Triboker,

Augusta Raurica (Augst bei Basel) und Argentovaria (Horburg bei Colmar) dem Gebiet der Rauriker zuweist.
Der Siedlungsraum der *Rauriker* schliesslich wird meistens auf den Jura, d. h im wesentlichen auf den heutigen Kanton Baselland nebst Teilen der Kantone Solothurn und Bern beschränkt. Ptolemaeus ist der einzige Gewährsmann, der die Wohnsitze der Rauriker weit ins Oberelsass hinunter verlegt. Die Althistoriker E. Meyer und F. Staehelin sehen — im Gegensatz zu anderen Autoren — keinen stichhaltigen Grund, die Angabe des Ptolemaeus abzulehnen. F. Staehelin erwägt sogar, ob die nur von Plolemaeus erwähnte Lokalisierung nicht einen früheren, vorcäsarischen Zustand widerspiegelt, dass die Rauriker einst bis weit ins Elsass hinab wohnten.
Wenn nun die archäologischen Befunde eine kontinuierliche Entwicklung der einheimischen Bevölkerung wahrscheinlich machen, so können sie nicht ohne weiteres für eine Kontinuität auch stammesmässiger Konstellationen im gleichen Raume in Anspruch genommen werden. Die antiken Autoren scheinen bei der Erwähnung von Stammesnamen nicht immer von einheitlichen Beurteilungskriterien ausgegangen zu sein. Es macht den Anschein, als ob vielfach mehr politische Machtverhältnisse und Territorien herrschender Führerschichten und weniger Abgrenzungen autochthoner Bevölkerungsgruppen aufgeführt werden. So könnten divergierende Nachrichten über die räumliche Erstreckung keltischer Stämme mit temporären, nicht konstant bleibenden Ausweitungen ihrer Herrschaftsbereiche zusammenhängen und brauchen durchaus nicht Ursache zu sein, Wanderungen und Verschiebungen der alteingesessenen Bevölkerung zu vermuten.
So gesehen, könnte sich also in der späthallstättischen «*Kugelarmband-Provinz*» am Oberrhein eine alte Bevölkerungsgruppe abzeichnen, für die auf Grund des archäologischen Befundes ein innerer Zusammenhang angenommen werden muss. Sie kann generell weder mit Mediomatrikern noch mit Sequanern identifiziert werden, da der Kugelarmbandtypus weder im eigentlichen Kernland der Mediomatriker (Lothringen) noch der Sequaner (Franche-Comté) vorkommt. Dagegen liegt es sehr wohl im Bereich der Möglichkeit anzunehmen, dass sich in der «Kugelarmband-Provinz» eine *hallstattzeitliche-keltische Bevölkerung,* bereits in zwei Untergruppen gegliedert, widerspiegelt. Die *Nordgruppe* könnte im Verlauf der Zeit unter die *Vorherrschaft der Mediomatriker* geraten sein, wobei ihr Land dem neuen Herrschaftsbereich inkorporiert worden ist und ihr alter Stammesname für eine Ueberlieferung als zu unbedeutend keine Erwähnung mehr fand. Bei der *Südgruppe* ist die geographische Uebereinstimmung mit dem literarisch für das Oberelsass nachgewiesenen *Raurikergebiet* so frappant, dass es nicht ausgeschlossen wäre, dass sich hier eine der Nordgruppe verwandte späthallstattzeitliche Bevölkerung oder Stammesorganisation widerspiegelt, die uns in späterer Zeit wohl als kleiner, aber nicht unbedeutender Keltenstamm mit dem Namen «Rauriker» überliefert wird.

Die *Grenze zwischen der Nord- und Südgruppe* liegt bei Colmar. Wenn diese Begrenzung zu Recht besteht und nicht durch den Forschungsstand bedingt ist, so darf auf eine im gleichen Raume quer durch das Elsass verlaufende Scheidelinie aufmerksam gemacht werden. Es handelt sich um den sogenannten *«Landgraben» bei Guémar,* der mit der Nordbegrenzung unserer Südgruppe zusammenfällt. Dieser Landgraben ist eine alte Grenze, die sich heute noch im Sprachdialekt deutlich abzeichnen soll. Er ist auch alte *Grenze zwischen den Bistümern Basel und Strassburg.* Im gleichen Gebiet liegt auch die *Trennlinie* zwischen Ober- und Unterelsass, *zwischen den Departementen Haut-Rhin und Bas-Rhin.* Es wäre indessen verfrüht und wenig begründet, auch ur- und frühgeschichtliche Befunde mit dem «Landgraben» zu kombinieren. Der Ursprung und die ursprüngliche Funktion des «Landgrabens» ist noch nicht geklärt. Höchst erstaunlich bleibt aber die Tatsache der geographischen Uebereinstimmung und einer noch heute existierenden sehr alten kulturellen Scheidelinie, wenn wir auch nicht wissen, auf welche Zeit diese Gliederung zurückgehen mag.

Die Flurnamen von Anwil

Von Hans Schaffner

Wängen, Hinterwänge, Wengenfeld, Hinterwengen, Wengenmätteli 1702, Wengenzelglin. Kulturland westlich des Dorfes. Zu Wang = wannenförmiger, sanfter Abhang.

Weid, 1. in der Nähe des Dorfes, südlich der Strasse nach Kienberg; 2. im nördlichen Dorfteil. In beiden Fällen handelt es sich wohl um frühere kleine Weideparzellen.

Weierraimet, beim Buchsholz. Dort sei früher ein kleiner Weiher, vielleicht zum Einlegen der Teuchel, gewesen.

Widacher, Wydacher. Oestlich des Dorfes am Weg nach Kienberg. Zu Weide als Pflanze (Salix). Noch heute stehen daselbst in einem Lebhag einige Weidenstöcke.

Winkel, Geländewinkel bei der Einmündung des Grabentälchens ins Ergolztal.

Wintertroller, im Ackerfeld nördlich des Dorfes. Vielleicht Hinweis auf früheren Rebbau. Nach G. A. Seiler, Basler Mundart, Basel 1879, S. 316, d Winterdrolle = zur Zeit der Weinlese noch unreife Trauben.

Wispacher, Wüschbacher 1702. Ackerland nördlich des Dorfes. Dunkle Namensform.

Wolfgass, siehe unter Gass.

Ziegelhütte, Oedung östlich des Dorfes. Auf dem Grundstück stand bis 1920 die Ziegelhütte (Ziegelei), wo «Zieglers» Urgrossvater bis 1903 Ziegel brannte.

Nachtrag

Dotzenried. Nach der Realprobe trifft die Bezeichnung -ried für feuchtes, sumpfiges Land nicht zu. Nach Idiotikon 6, 1731, kann Ried, Riet auch ausgereutetes Waldstück bedeuten.

Isack liegt in der nördlichen Fortsetzung des Sackbodens. Somit kommt wohl eher die figürliche Bezeichnung und nicht ein Pn in Frage.